

*PER TE NAMQUE UNUM –
STILICHO, EIN IRDISCHES NUMEN?
Zu einem Aspekt der Darstellung Stilichos
in Claudians *Bellum Geticum**

Zusammenfassung: Häufig wurde das Fehlen einer Götterhandlung in Claudians *Bellum Geticum* konstatiert. Gleichzeitig ist das ‚Überirdische‘ nicht gänzlich aus *Get.* verbannt: Jupiter, Mars Gradivus u. a. werden explizit genannt, auch *fatum* und *fortuna* spielen wiederholt eine Rolle im Gedicht. Wie hängt die Darstellung von Götterwelt sowie *fatum* bzw. *fortuna* mit der Verherrlichung Stilichos in *Get.* zusammen? Eine systematische Analyse des Verhältnisses zwischen Stilicho und Götterwelt / *fatum* / *fortuna* zeigt, dass der Einfluss der überirdischen Instanzen auf Stilicho in *Get.* – anders als noch in Vorgängergedichten – auf ein Minimum reduziert ist. Gleichzeitig wird Stilicho sukzessive als quasi-göttlich charakterisiert. Er erscheint so nach und nach als eine Art stellvertretendes, irdisches *numen*, das Reich und Rom mittels militärisch-politischer *virtus* hat bewahren können. Nachdem dieses Heldenbild im epideiktisch-deskriptiven Beginn von *Get.* entwickelt worden ist, erfolgt die Bestätigung der Aussagen im episch-narrativen Teil, wobei die Rückkehrszene den Höhepunkt der Charakterisierung bzw. Verherrlichung darstellt.

Schlüsselwörter: Claudian, *Bellum Geticum*, Götter, *fatum*, Stilicho, Verherrlichung, Vergöttlichung

I

Claudian präsentiert sich mit seinen politisch-zeitgeschichtlichen Dichtungen am Übergang vom vierten zum fünften Jahrhundert als Archeget eines neuen Genres, das panegyrische und epische Gattungstradition verbindet.¹ Vornehmlich dienen diese episch-pan-

1) Gattungstheoretische Zuordnung und Bezeichnung dieser Werke variieren. So behandelt sie Hofmann 1988, 134 als Subgattung der Epik, die er als „panegyrisches Epos“ bezeichnet, Schindler 2009 spricht vermehrt von „Verspanegyrik“ und suggeriert so eine Zuordnung zur Epideiktik. Müller 2011, 457 hingegen nimmt keine Hierarchie von panegyrischen und epischen Elementen an, weshalb er den Terminus „episch-panegyrische Dichtung“ vorschlägt. Der vorliegende Beitrag verwendet den Terminus Müllers.

egyrischen Werke der Verherrlichung der Mitglieder des mailändischen Kaiserhofes. Der Götterapparat und dessen Funktion haben sich in ihnen gewandelt, das Auftreten der Götter rückt zunehmend in den Dienst der panegyrischen Aussage der Gedichte. So werden die Gottheiten, oft allegorische Gestalten in Form von personifizierten Städten und Ländern, häufig zu Bittstellern der Protagonisten oder handeln in deren Interesse.² Den Einfluss auf das irdische Geschehen geben die Götter dabei verstärkt an die menschlichen Akteure der Gedichte ab; es sind nicht mehr sie selbst, die den Ablauf der Ereignisse lenken.³ Ziel dieser Verlagerung ist offenkundig die Verherrlichung der Protagonisten.

Das Fehlen einer solchen Götterhandlung, wie sie für die meisten der episch-panegyrischen Werke Claudians kennzeichnend ist, erweist sich bei der Lektüre des *Bellum Geticum*⁴ als augenfällig und wurde häufig in der Forschung konstatiert.⁵ Dabei bedeutet der Umstand, dass die Gottheiten in *Get.* nicht zu Akteuren innerhalb der Erzählhandlung werden, nicht, dass die göttliche Sphäre im Gedicht gänzlich fehlt: Jupiter (101), Mars Gradivus (599) sowie Nemesis (631) werden explizit genannt und auch auf das Wachen der Götter über Rom wird hingewiesen (52f.). Rom selbst wird zudem personifiziert als Dea Roma dargestellt (52ff.; 77ff.), jedoch

2) In *Prob.* ist es z. B. Roma, die Theodosius um die Ernennung der Brüder zu Konsuln bittet (*Prob.* 136ff.), der Kaiser hat diese Entscheidung jedoch schon unabhängig davon getroffen (*Prob.* 164f.). Auch in *Stil.* ist es Roma, die Stilicho die Bitte zur Annahme des Konsulats vorbringt (*Stil.* 2,279ff.), nachdem sie die als Allegorien dargestellten Länder des Reiches dazu aufgefordert haben (*Stil.* 2,218ff). In *Stil.* 3,237ff. sind es Diana und ihre Gefährtinnen, die die Tiere für Stilichos Konsulatsfeierlichkeiten zusammentreiben.

3) Vgl. u. a. Ware 2012, 50ff.; Schindler 2009, 170 und 2004, 35f. zu der Rolle der Götter und des Numinosen bei Claudian; Schindler 2008, 331ff. zeigt den Wandel der epischen Götterhandlung in den episch-panegyrischen Gedichten Claudians ausführlich anhand zweier Beispiele aus *Prob.* und *Gild.* Auch Felgentreu 2016, 31ff. beschäftigt sich (im Vergleich zu Lucans *Pharsalia*) mit der Funktion des Götterapparates in Claudians episch-panegyrischen Gedichten und schreibt den Göttern eine primär ästhetisch-dekorative, von Religiosität befreite Funktion zu.

4) *Get.* behandelt die Auseinandersetzung zwischen den Westgoten unter Alarich und dem weströmischen Heer unter Stilicho am Ostersonntag des Jahres 402 bei Pollentia sowie das Geschehen unmittelbar zuvor. Für eine konzise Zusammenfassung der historischen Geschehnisse vgl. Müller 2011, 352f. Anm. 3; eine ausführliche Darstellung liefern Döpp 1980, 199ff.; Garuti 1979, 53ff.

5) Vgl. u. a. Schindler 2005, 117; Kirsch 1989, 185; Burck 1979, 371.

ohne aktiv zu handeln. Auch *fatum* und *fortuna* spielen wiederholt eine Rolle (explizit u. a. in 43, 435; implizit u. a. durch das Wolfsprodigium, 249 ff.).

Mit diesem Befund ergibt sich die Frage, warum *Get.* über keine Götterhandlung im engeren Sinne verfügt und inwiefern die Darstellung der Götterwelt sowie des *fatum* bzw. der *fortuna* im Gedicht mit der Glorifizierung Stilichos zusammenhängt. Zwar wurden sowohl die Beziehung Stilichos zu *fatum* bzw. *fortuna*⁶ als auch dessen Verhältnis zu der Götterwelt⁷ in *Get.* bereits in der Forschung behandelt. Diese beiden Aspekte wurden aber, dem Umfang und der Ausrichtung der jeweiligen Studie geschuldet, nicht im Detail und zusammenhängend für das Werkganze in den Blick genommen. Hier setzt der vorliegende Beitrag an. Er macht es sich zum Ziel, (1) das Verhältnis Stilichos zu Götterwelt und *fatum* bzw. *fortuna* in *Get.* systematisch zunächst für den epideiktisch-deskriptiven Teil (1–165) und dann für den episch-narrativen Teil (166–634)⁸ zu untersuchen. Damit einher geht (2) die Analyse der Inszenierung Stilichos als quasi-göttlich; die kontinuierliche Ausformung der Quasi-Göttlichkeit Stilichos in *Get.* steht in engem Zusammenhang

6) Besonders sei auf Müller 2011, 351 ff. verwiesen; er beschäftigt sich ausgiebig mit der Rolle des *fatum* in *Get.* und dessen Verhältnis zu Stilicho. Auch Kirsch 1989, 185 ff. widmet wenige Seiten der Rolle von *fatum* bzw. *fortuna* in *Get.* Einen Großteil der Studie Balzerts 1974, 20 ff. macht die ausführliche Analyse der Prodigienreihe samt Wolfsprodigium aus, wobei die Autorin stellenweise auf deren Verhältnis zu Stilicho eingeht; auch Schindler 2009, 147 ff. untersucht Prodigienreihe / Wolfsprodigium und äußert sich zu deren Beziehung zu Stilicho.

7) Grundlegendes zum Verhältnis Stilichos zur Götterwelt in *Get.* hält Schindler 2005, 117 f. in ihrer Analyse des Argonauten-Proöms ausgehend von der Gegenüberstellung des Tiphys mit Stilicho fest.

8) Die Forschung hat meist eine Zweiteilung von *Get.* postuliert, die mit Kriterien der Gattungstradition und Textgestalt begründet wurde. So setzen Balzert, Kirsch und Schindler eine Zweiteilung in epideiktischen und narrativen Teil an, wobei die jeweiligen Abmessungen leicht variieren. Schindler 2009, 138 f. gliedert das Werk in epideiktischen (36–165) und narrativen Teil (166–634); Kirsch 1989, 183 teilt das Gedicht in zwei Abschnitte, wobei er in den Versen 1–212 „eine panegyrische Würdigung (...) ohne narrativen Zusammenhang“ verortet, während die Verse 213–647 narrativ gestaltet seien. Ebenso teilt Balzert 1974, 10 f. das Werk ein, betitelt die Abschnitte jedoch ohne konkreten Bezug zu der Textgestaltung als „panegyrisch“ und „episch“. Freilich finden sich auch andere Gliederungsvorschläge, Weiß / Wiener 2020, 579 nehmen beispielsweise eine inhaltsbasierte Dreiteilung des Gedichtes vor.

mit der Darstellung der Götterwelt im Gedicht.⁹ Aufmerksamkeit wird dabei besonders der Rückkehrszene nach Italien (450–468) geschenkt werden; sie bildet die Klimax der Entfaltung der Quasi-Göttlichkeit Stilichos und stellt eine Schlüsselszene des Gedichtes dar.¹⁰ Die Untersuchung soll so (3) einen tiefergreifenden Blick auf die Mechanismen der Verherrlichung Stilichos in *Get.* ermöglichen.¹¹

9) Der vorliegende Beitrag liefert eine mögliche Erklärung für das Fehlen eines Götterapparates in *Get.* im engeren Sinne, die jedoch freilich nicht die einzige ist (vgl. Punkt III des Aufsatzes). So können z. B. die von Balzert 1974 aufgezeigten Parallelen zwischen *Get.* und Lucans erstem Buch der *Pharsalia* einen weiteren Anhaltspunkt für die Reduzierung der Götterwelt auf einer intertextuellen Ebene liefern, wobei in einer separaten Untersuchung detailliert geklärt werden müsste, ob bzw. inwiefern sich das Götter- und *fatum*-Konzept in *Get.* durch die mögliche Wirkung der *Pharsalia* als Subtext beeinflusst sieht. Felgentreu 2016 untersucht die Funktion des Götterapparates bei Claudian im Vergleich zu Lucans *Bürgerkrieg*, wobei er grundsätzlich für beide Autoren einen Unterschied im Umgang mit den Göttern [Nicht- vs. Repräsentation und Funktion] konstatiert. Obwohl Felgentreu 2016, 40f. auf eine Passage aus *Get.* verweist, geht er nicht darauf ein, dass sich der Gotenkrieg von anderen episch-panegyrischen Dichtungen Claudians durch das Fehlen eines Götterapparates unterscheidet und gerade dadurch eine Parallele zu Lucan besteht, die einer näheren Betrachtung bedarf.

10) Meist wurde diese *adventus*-Szene in der Forschung nicht betrachtet. Die einzige ausführlichere Interpretation bot jüngst Hofmann 2016, der sich auch mit anderen Stellen der ‚Vergöttlichung‘ in *Get.* beschäftigt; Gualandri 1998, 138ff. und Moroni 1982, 227ff. betrachten jeweils kurz die Parallelen der Passage zum zehnten Buch der *Aeneis*.

11) Der Beitrag beschäftigt sich ausgehend von der Darstellung von Götterwelt / *fatum* / *fortuna* in *Get.* mit der Verherrlichung Stilichos. Stilichos Charakterisierung als quasi-göttlich und das sich ergebende Bild eines irdischen *numen* stehen dabei im Mittelpunkt. Das bedeutet nicht, dass Stilicho in *Get.* ausschließlich als quasi-göttlich charakterisiert wird. Die Untersuchung und ihre Ergebnisse sind nicht absolut zu verstehen. So werden Stilicho im Gedicht zweifelsfrei weitere Eigenschaften attestiert, das geschaffene Charakterbild ist facettenreich. U. a. erscheint der Heermeister durch die ausführliche Synkrisis-Passage in 124–165, wie z. B. Schindler 2009, 143ff. gezeigt hat, auch als erfolgreicher Feldherr. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung interessiert jedoch hauptsächlich die Quasi-Göttlichkeit Stilichos. Weitere Aspekte der Darstellung Stilichos (Stilicho, der Super-Feldherr; Stilicho, der Retter) sind eng mit der Inszenierung des Heermeisters als quasi-göttliches irdisches *numen* verbunden, mitunter in diese integriert, und finden in geeignetem Ausmaß im Beitrag Erwähnung (siehe z. B. Anm. 28). Ausführliche Betrachtungen dazu müssen jedoch separaten Analysen vorbehalten bleiben; mit Blick auf die bereits erwähnten Parallelen zum ersten Buch der *Pharsalia* könnte hier auch detailliert nach Übereinstimmungen zwischen der Inszenierung Stilichos und der Protagonisten von Lucans *Bürgerkrieg* gefragt werden, wie sie Balzert 1974, 79 durch die Bezeichnung als „Anti-Caesar“ anreißt.

Die Analyse geht überwiegend ‚intratextuell‘ vor, d. h. primär werden *Get.* und die vorangegangenen episch-panegyrischen Dichtungen Claudians betrachtet.

II

1. *Epideiktisch-deskriptiver Beginn (1–165):* per te namque unum¹²

Eine Kernpassage für die Frage, in welcher Beziehung Stilicho und die Götterwelt in *Get.* zueinanderstehen, stellen die Verse 1–35, das Proöm des Gedichtes, dar.¹³ In einer Synkrisis werden hier die Verdienste Stilichos denen der Argonauten, insbesondere des Tiphys, gegenübergestellt: Stilicho erweist sich in Bezug auf die Größe des Geretteten, die Gefährlichkeit und auch die Anzahl der Feinde als den Argonauten überlegen. Auch qualitativ überragen seine Taten die der mythischen Helden, denn sie sind real (*veris*, 27) und keine ausgeschmückte Fiktion (14 ff.). Die Gegenüberstellung der fiktiven Taten der Argonauten und der realen, größeren Verdienste Stilichos sowie die dadurch implizierte *recusatio* fiktiver, mythischer Stoffe¹⁴ kann ebenfalls auf programmatischer Ebene verstanden werden: Claudian setzt an dieser Stelle seine zeitgeschichtliche, episch-panegyrische Dichtung, konkret *Get.*, von fiktiver, mythisch-epischer Dichtung ab.¹⁵ Ebenso unterscheidet

12) Zitiert wird nach der textkritischen Ausgabe von Hall 1985; sofern nicht anders angegeben beziehen sich alle Versangaben auf *Get.*

13) Vgl. Gualandri 2008; Schindler 2005 für eine umfangreiche Analyse der Argonauten-Synkrisis, speziell Schindler 2005, 111 f. für deren besondere Stellung in Claudians episch-panegyrischen Werken.

14) Vgl. zum Aspekt der *recusatio* Schindler 2009, 139; 2005, 112.

15) Die inhaltliche Abgrenzung wird formal dadurch betont, dass sich die typischen Bestandteile eines epischen Proöms (Themenangabe, Musenanruf) in der *praefatio* des Werkes befinden, gewissermaßen ausgelagert sind, während das Proöm in Form einer Synkrisis, eines typisch panegyrischen Formelementes, gestaltet ist; vgl. ausführlich Schindler 2015, 34; 2009, 139 f.; 2005, 111 ff. Die auf mythischen *exempla* beruhende Vergleichsstruktur hingegen, die sonst den Grundtyp der *praefationes* Claudians auszeichnet, findet sich in *Get.* im Proöm des Gedichtes; vgl. zur Kategorisierung der *praefationes* Felgentreu 1999, 187 f.; er bezeichnet diesen Haupttyp als gleichnishaft bzw. allegorisch. Vgl. für diesen Wechsel in *Get.* Charlet 2017, 187; Brocca 2002, 40 f.

der Dichter den episch-panegyrischen Helden seines Werkes, Stilicho, vom mythisch-epischen Helden Tiphys. Der qualitative Unterschied zwischen den Taten beider und die damit einhergehende Überlegenheit der Verdienste Stilichos beschränken sich jedoch nicht darauf, dass Stilichos Taten ‚real‘ sind. Der Unterschied wird vielmehr direkt im Anschluss an die Argonauten-Synkrisis weiter ausgeführt. Die Worte *per te namque unum* in 36 sind nämlich mit Blick auf die Formulierung *solus post numina Tiphys* in 4 zu verstehen: Während der Steuermann der Argo das Schiff und dessen verängstigte Besatzung lediglich mit Hilfe der Götter retten konnte, gelang Stilicho die Rettung des römischen Reiches und der Bevölkerung allein, sowohl ohne menschliche – hierin stimmen Tiphys und Stilicho überein – als auch ohne aktive göttliche Hilfe.¹⁶

Die Abgrenzung Stilichos bzw. seiner ‚realen‘, selbstständig erbrachten Taten von mythisch-epischen Helden und deren fiktiven Verdiensten, die durch göttliche Hilfestellung ermöglicht werden, begegnet u. a. auch in Stil. 1,97–108:¹⁷ Zu Beginn der *armatae laudes* (Stil. 2,1) wird hier die Rache des Aeneas an Turnus und die des Achilles an Hektor zunächst quantitativ von den Verdiensten Stilichos in den thrakischen Kämpfen – er hat nicht nur einen, sondern viele Feinde getötet – abgehoben,¹⁸ bevor erneut der qualita-

16) Vgl. Schindler 2005, 117. Ausgehend von dieser Unterscheidung betrachtet Schindler die Beziehung Stilichos zur Götterwelt in *Get.* kurz insgesamt und konstatiert, dass Stilicho im Gedicht vollkommen ohne göttliche Hilfestellung agiere. Auch Gualandri 2008, 761 f. verweist auf den Unterschied zwischen beiden Helden und sagt aus, dass Stilicho ohne göttliche Intervention handle. Müller 2011, 355 Anm. 13; Kirsch 1989, 184, 187 und Balzert 1974, 11 ignorieren den Kontrast zwischen beiden Akteuren und sehen in dem Alleinhandeln einen Vergleichspunkt. Das Motiv, das Kirsch 1989, 187 als „*solus*-Stilicho-Motiv“ bezeichnet, wird am Ende des epideiktisch-deskriptiven Beginns (133; 142) erneut aufgegriffen und kommt auch im Rest des Werkes (267) zum Tragen; vgl. zu diesem Motiv auch Balzert 1974, 10 ff.

17) Vgl. auch Schindler 2009, 140 zu dieser Parallelstelle; Gualandri 2008, 762 Anm. 25 und 2007, 452 Anm. 49 verweist ebenfalls auf diese Passage sowie auf Ruf. 1,278 ff. als weiteres Beispiel (freilich bereits ab Ruf. 1,260 ff.). Sie sieht in dieser Hervorhebung des Alleinhandelns Stilichos ohne göttliche Hilfe ein „*tocco polemico, non inconsueto in Claudiano, verso l’ambiente cristiano che nella vittoria di Teodosio al Frigido ha visto un intervento di Dio, e che si affida, in combattimento, alle preghiere ai propri santi*“ (Gualandri 2008, 762).

18) Diese Taten erscheinen als Rache für den ermordeten Heerführer Promotos, vgl. Keudel 1970, 41.

tive Unterschied im Handeln der beiden Heldengruppen aufgezeigt wird: Stilicho hatte weder einen fiktiven, von Vulcanus gefertigten Schild noch andere durch Dichterhand geschaffene, göttliche Waffen zur Verfügung, er handelte allein: (...) *nec Mulciber auctor / mendacis clipei fabricataque vatibus arma / conatus iuvare tuos: tot barbara solus / milia iam pridem miseram vastantia Thracen / finibus exiguae vallis conclusa tenebas* (Stil. 1,104–108). Im Vergleich zur Argonauten-Synkrisis von *Get.* ist die Gegenüberstellung jedoch kürzer und nicht an exponierter Stelle, im Proöm von *Stil.* 1, gelegen. Dort werden in den ersten beiden Versen die Götter als Urheber sowohl der vergangenen als auch der gegenwärtigen politischen und militärischen Erfolge Roms,¹⁹ die das Konsulat Stilichos fortsetzt, genannt: *Continuant superi pleno Romana favore / gaudia successusque novis successibus urgent*. Während Stilicho in *Stil.* 1 so zwar keine göttliche Unterstützung innerhalb der Schilderung seiner *armatae laudes* erhält und allein handelt, wird sein Konsulat sehr wohl von Anfang an mit göttlichem *favor* in Verbindung gebracht;²⁰ es handelt sich um eine Aussage, an deren Stelle in *Get.* mit dem Argonauten-Proöm die Kontrastierung des mythisch-epischen Helden Tiphys, der durch die Götter unterstützt wird, mit dem alleinhandelnden Stilicho tritt. Jegliche göttliche Beteiligung am Geschehen rückt in *Get.* so von Anfang an verstärkt in den Hintergrund, während das Alleinhandeln Stilichos in den Vordergrund tritt.

Wenn es im Anschluss heißt *damnati fato populi, virtute renati* (43), wird das *fatum* bei seiner erstmaligen Erwähnung im Werk als Auslöser für die Goteninvasion benannt.²¹ Als Ursache

19) Es werden die Hochzeit von Honorius und Maria, die Niederschlagung Gildos und der Sturz Eutrops genannt.

20) Dass die Götter dem Konsulat von Stilicho positiv gegenüberstehen, es bedingen und unterstützen, zeigt sich im zweiten Buch des Panegyricus. Hier ist es die personifizierte Dea Roma, die Stilicho im Namen der Länder des Reiches das Konsulat überträgt (Stil. 2,279 ff.); das hartnäckige Bitten der Göttin dient dabei freilich der Verherrlichung Stilichos.

21) Vgl. auch Zarini 2010, 80f.; er zeigt auf, dass *fortuna* bzw. *fatum* bei Claudian oft als böse, als Ursache von Übeln dargestellt werden. Als Beispiel für diesen Gebrauch in *Get.* nennt er u. a. diese Stelle.

für die Rettung des Reiches erscheint jedoch die *virtus* Stilichos.²² Erst sie ermöglicht die ‚Wiedergeburt‘ des Volkes, erst sie vermag es, das negative *fatum* in andere Bahnen zu lenken.²³ Weder das *fatum* noch göttliches Wohlwollen oder aktive überirdische Hilfestellung werden zu Beginn des Werkes als Grund für den siegreichen Ausgang erwähnt.

Von der Rettung des Reiches (*imperio*, 37) geht der Dichter im Folgenden zur Rettung Roms (51) über. In einer Apostrophe wendet sich die Erzählinstanz dabei an die personifizierte, alternde Dea Roma (52), die nach dem Sieg über Alarich aufatmen kann. Durch die Bezeichnung *parens* (52) wird zunächst die tradierte Assoziation Roms als *caput mundi* aufgegriffen, die ab 54 mit dem Topos der *Roma aeterna* verbunden wird. Nicht nur wird die Rettung durch die Thematisierung Roms konkreter und greifbarer, sie wird auch durch die Verbindung mit bekannten Romtopoi aufgewertet: Stilicho erscheint als Retter des Herzens des Reiches, nachdem er in Stil. 2,279 ff. von der Stadtgöttin selbst das Konsulat in einer ausführlichen Berufungsszene übertragen bekommen hat und in den *laudes Romae* in Stil. 3,130 ff. eingehend als Beschützer der Stadt charakterisiert worden ist. Das Romlob in *Get.* weist auf die *laudes Romae* in Stil. 3 zurück und wirkt vor deren Folie.²⁴ Der Vergleich beider Textstellen offenbart dabei einen Unterschied. So wurde am Ende der *laudes Romae* in Stil. 3,167 ff. direkt nach der Entwicklung des *Roma-aeterna*-Topos der Schutz der Stadtgötter Roms über

22) Vgl. Charlet 2004, 219 ff. für den Bedeutungsumfang des Wortes *virtus* bei Claudian. Für die Verwendung des Begriffes in *Get.* vgl. Charlet 2004, 220 ff., insb. Anm. 13 und 14: Die Bedeutung der *virtus* in *Get.* oszilliert zwischen einer militärisch konnotierten *virtus* und einer, die neben militärischen auch politische Qualitäten umfasst; besonders in 43 spiegelt sich diese Mischform der *virtus* wider.

23) Auch Kirsch 1989, 188 bemerkt: „Offenbar hat Claudian nicht das Schicksalsverständnis der griechischen Tragödie; das Verhängnis nimmt nicht einfach seinen Lauf, vielmehr kann es der Mutige wenden – eben Stilicho.“

24) Vgl. für diesen Bezug auch Schindler 2009, 142. Felgentreu 1999, 139 bemerkt, dass die *praeformatio* von *Get.* sowohl durch den Bezug auf den vorherigen Auftritt Claudians in Rom (5), bei dem auf jeden Fall Stil. 3, wahrscheinlich jedoch ebenfalls zum zweiten Mal Stil. 1 und 2 rezitiert wurden (vgl. zu der Konzeption von Stil. u. a. Felgentreu 1999, 229 ff.), als auch durch die explizite Erwähnung Stilichos in der *praeformatio* (18) einen überaus starken Bezug zu Stil. herstelle und es den Anschein habe, dass die *laudes Stilichonis* mit *Get.* fortgeführt werden. Die intratextuellen Bezüge auf Stil. in *Get.* sind zahlreich.

die Stadt thematisiert; diese bildeten mit Stilicho eine Art Union zu ihrer Verteidigung: *hanc tu cum superis, Stilicho praeclare, tueris* (Stil. 3,174). Direkt bevor das ewige Bestehen Roms in *Get.* behandelt wird, werden auch dort 52f. die Götter mit den Worten *certa secundis / fide deis* erwähnt; Rom wird dazu aufgefordert, ihr Vertrauen in sie zu setzen. Anders als in *Stil.* wird nun jedoch das Wohlwollen der Götter für Rom allgemein bezeichnet, nicht mehr der Schutz der Stadt durch die Gottheiten, die sie beherbergt. Außerdem werden die Götter nicht als Beteiligte am Sieg über die Goten an der Seite Stilichos genannt: Die Aufforderung richtet sich in die Zukunft, im Vorfeld wurde die Rettung des Reiches vor Alarich allein Stilicho zugeschrieben, und der Zusatz *cum superis* fehlte. Die Formulierung *procul arceat altus / Iuppiter, ut (...)* (100f.), die im Rahmen der immer noch an Roma gerichteten Verteidigung Stilichos fällt, erweist sich diesbezüglich ebenfalls als aufschlussreich. Zwar wird hier wie in *Stil.* 3 auf den göttlichen Schutz Roms, konkret durch Jupiter, verwiesen, zu beachten ist jedoch die Formulierung im Konjunktiv. Dieser lässt die Verteidigung als Wunsch und nicht als Tatsache erscheinen, auch sie bezieht sich auf die Zukunft, nicht auf die bereits geschlagene Schlacht. Wenngleich die Götter in ihrer schützenden Funktion über Rom in *Get.* also vorhanden sind, scheint es Stilicho zu sein, der den Sieg gegen Alarich allein errungen hat. Es entsteht der Eindruck, dass Stilicho in der Schlacht bei Pollentia die Aufgaben beider Parteien übernommen hat, dass er das stellvertretende, irdische *numen* gewesen ist, dem Rom in jenem konkreten Augenblick vertrauen konnte und dessen *virtus* den ewigen Bestand der Stadt gesichert hat.²⁵

Die folgende Passage (62b–76) hat als übergeordnetes Thema den Sturm der Giganten auf den Olymp; sie ist zweigeteilt. Den ersten Abschnitt bilden die Verse 62b–66, in denen der Angriff des Typhoeus auf den Olymp und die Reaktion Jupiters darauf geschildert werden. Während Schindler und Kirsch in dem mythischen *exemplum* allgemein eine implizite Gleichsetzung Roms mit dem

25) Faktisch war Stilicho freilich bereits in *Stil.* 3 der wahre Beschützer Roms, die Götternähe und Zusammenarbeit fungierten als Instrument der Verherrlichung. Dennoch wurden die Götter an seiner Seite als Beschützer der Stadt erwähnt, eine Aussage, die in den vorliegenden Versen von *Get.* fehlt. Dadurch erscheint Stilicho zunehmend als Stellvertreter der Götter.

Olymp sehen, der durch Giganten bestürmt wird wie die ewige Stadt durch die Goten, setzt Müller Rom und Jupiter sowie deren jeweilige Regentschaft gleich;²⁶ diese Deutung kann im Detail für den ersten Teil des *exemplum* mehr überzeugen.²⁷ Indem Claudian die Angst des Göttervaters thematisiert und die Vernichtung des Typhoeus durch ihn unerwähnt lässt, evoziert er die Gleichsetzung Roms mit Jupiter: Wie dieser zu zittern beginnt (64), ist jene von Angst ergriffen (53). Der zweite Teil des *exemplum* umfasst die Verse 67–76. Ihn widmet Claudian den Aloaden Otus und Ephialtes. Diese wollen, nachdem sie Mars in Fesseln gelegt haben, den Olymp stürmen und werden schließlich von Apollo getötet. Auch wenn die Gleichsetzung Roms und Jupiters hier nicht explizit weitergeführt wird, sondern lediglich das Römische Reich und seine Gefahren mit dem von den Aloaden bestürmten Olymp verglichen werden, ist der Übergang zwischen beiden Teilen fließend. Die Herrschaft Jupiters über den Olymp bzw. Roms über das Reich schwingt mit, als Verteidiger tritt jedoch Apollo heraus. Mangels einer Angabe im ersten Teil darüber, wer Typhoeus besiegt hat, entsteht so der Eindruck, Apollo habe beide Angriffe auf den Olymp vereitelt. Es scheint somit, Jupiter habe sich und sein Reich nicht selbst verteidigt, sondern sei auf die Hilfe Apollos angewiesen gewesen, genauso wie Rom auf Stilicho angewiesen war. Durch die indirekte Gleichsetzung mit Apollo erhält Stilicho einen quasi-göttlichen Status und wird tatsächlich zu dem irdischen *numen*, das Rom vor den Goten geschützt hat.

Nach dem mythischen Götter-*exemplum* wird die Rolle Stilichos als Retter der ewigen Stadt in 77–89 weiter ausgebaut. In Form einer Apostrophe fordert die Erzählinstanz Roma auf, den geschlagenen Feind bei seinem Auszug aus Italien zu beobachten, wobei freilich suggeriert wird, Alarich ziehe aus Rom selbst ab. Wenn es in 77 heißt *aspice, Roma, tuum (...) hostem*, dann stellt diese Formulierung erneut einen Bezug zu *Stil.* 3, diesmal zum Proöm des Werkes, her. Dort leitete Claudian die Ankunft des neuen Konsuls

26) Vgl. Müller 2011, 356; Schindler 2009, 142; Kirsch 1989, 184. Während Schindler und Kirsch Stilicho bei der Interpretation nicht als gleichzusetzende Größe einbeziehen, tut auch Müller 2011, 358 dies nur beiläufig.

27) Die Deutungen von Kirsch / Schindler und Müller sind dabei freilich nicht entgegengesetzt, sie unterscheiden sich vielmehr im Detail.

Stilicho in Rom mit den Worten (...) *aspice, Roma, virum* (Stil. 3,2) ein und ergänzte sie durch einen fiktiven Triumphzug (Stil 3,14 ff.). Der Auszug Alarichs und der über den Praetext vermittelte Einzug Stilichos in Rom stehen in scharfem Kontrast und betonen die Niederlage des Gotenkönigs. Die Verdienste Stilichos, der einen gleichartigen Triumphzug Alarichs abwenden konnte, werden unterstrichen. Mit der Formulierung *o rerum fatigue vices* (83) werden dabei sowohl der Angriff der Goten als auch deren Niederlage auf das *fatum* und dessen Wechsel zurückgeführt. Das *fatum* zeigt sich an dieser Stelle anders als zuvor auch als Ursache für die Vertreibung der Goten. Nachdem die Rettung des Volkes im Vorfeld auf die Tugend Stilichos zurückgeführt worden ist (*virtute renati*, 43), erscheint dieser rückwirkend als derjenige, der den besagten Wechsel des Schicksals durch seine militärisch-politische *virtus* ermöglicht hat.²⁸

Nachdem die fiktiven und mit göttlicher Hilfe errungenen Verdienste des Tiphys am Anfang von *Get.* mit den ‚realen‘ und allein vollbrachten Taten Stilichos kontrastiert wurden, findet sich bis zum Ende des epideiktisch-deskriptiven Beginns keine Erwähnung göttlicher Unterstützung bei Stilichos Sieg über Alarich. Weder wird auf die Art von ‚mythisch-fiktiver‘ göttlicher Intervention verwiesen, die im Proöm den Argonauten oder in Stil. 1,97 ff. Aeneas

28) Eine Synkrisis in 124 ff. betont dabei abschließend, dass die militärischen Verdienste Stilichos gegen Alarich und dessen Feldherrenqualitäten den Taten der republikanischen Feldherren, die gegen Pyrrhus und Hannibal kämpften, überlegen sind. Stückweise erweist sich Stilicho in der Gegenüberstellung mit Blick auf Umfang und Schnelligkeit seines Handelns sowie in Hinblick auf die Gefährlichkeit seines Gegners überlegen und erscheint letztlich als idealer Feldherr. Bezeichnend an dieser Stelle ist der erneute Bezug auf die *laudes Stilichonis*. Am Ende des ersten Buches (Stil. 1,368 ff.) stellte Claudian zunächst den Sieg über Gildo anderen römischen Triumphen gegenüber, die von dem Erfolg Stilichos übertroffen wurden. Abschließend inszenierte er Stilicho mit den Worten *haec omnes veterum revocavit adorea laurus. / restituit Stilicho cunctos tibi, Roma, triumphos* (Stil. 1,384 f.) jedoch als denjenigen, der das Andenken an die Erfolge früherer Feldherren mit seinem Sieg erneuerte. Stilicho schien sich so eher in die Reihe großer römischer Feldherren einzuordnen und diese fortzuführen, als die *duces* explizit wie in *Get.* zu übertreffen. (Vgl. auch Schindler 2009, 144 f.) Ähnlich wie zuvor durch den Bezug auf die *laudes Romae* in Stil. 3 eine Entwicklung in Stilicho erkennbar wurde, der Rom und das Reich gegen Alarich in *Get.* nicht *cum superis* geschützt zu haben schien, lässt die Parallele zu Stil. 1 Stilicho nun als verbesserten *dux* erstrahlen.

zuteilwurde, noch auf den ‚real‘-göttlichen *favor*, den Stilicho in vorhergehenden Werken Claudians des Öfteren an seiner Seite währte: Noch in *Stil.* 2,208 ff. wurde der göttliche Schutz und die aktive Hilfe der Götter bei Stilichos militärischen Unternehmungen explizit erwähnt: *nec tamen humano cedit caeleste favori / iudicium: cingunt superi concordibus unum / praesidiis hostesque tuos aut litore produnt / aut totum oppositi claudunt fugientibus aequor / aut in se vertunt furis aut militis ense / bacchati laniant Pentheo corpora ritu*. In *Stil.* 3,215 war es die Siegesgöttin Victoria selbst, die Stilicho in seinen Kriegen zur Seite stehen sollte: *hunc bellis comitare favens (...)*.²⁹ Zuvor führten in *Gild.* 418f. der Göttervater und Hercules die von Stilicho aufgestellte *Legio Iovia* und die *Legio Herculia* und im *Panegyricus* auf das vierte Konsulat des Honorius (4 cons. Hon. 463 ff.) begleiteten die Meereresgottheiten Neptun, Palaemon und dessen Mutter die Flotte Stilichos auf dem Weg zu seiner zweiten Griechenlandexpedition wohlwollend.³⁰ In der Invektive gegen Rufin (*Ruf.* 1,332 ff.) war es Mars, der Stilicho auf dessen Bitte hin zu Hilfe kam: *sic fatus campo insiluit lateque fugatas / hinc Stilicho turmas, illinc Gradivus agebat / et clipeis et mole pares; stat cassis utrique / sidereis hirsuta iubis loricaque cursu / aestuat et largo satiatur vulnere cornus* (*Ruf.* 1,349 ff.).³¹ Zwar sind die Götter als Schutzinstanzen Roms in *Get.* vertreten, anders als in *Stil.* 3 erscheinen sie jedoch nicht als tatsächliche Beschützer der Stadt an der Seite Stilichos. Durch die implizite Gleichsetzung Stilichos mit den göttlichen Verteidigern des Olympos im Kampf gegen die Giganten steht dieser am Ende des epideiktisch-deskriptiven Teils als quasi-göttlicher Retter da, der das *fatum* in bessere Bahnen lenken konnte und Rom und Reich stellvertretend als irdisches *numen* verteidigt hat.

29) Die Aussagen der *armatae laudes* in *Stil.* 1, in denen Stilicho allein handelt, sehen sich durch diese Angaben nachträglich relativiert; auch wenn Stilicho keine ‚mythisch‘-göttliche Unterstützung in Form von Waffen erhält, erscheint sein Handeln insgesamt als von ‚real‘-göttlicher Unterstützung begleitet, was seinerseits freilich eine verherrlichende Wirkung hat.

30) Vgl. Barr 1981, 85f. für konzise Informationen zu der in 4 cons. Hon. 459–483 geschilderten Expedition.

31) Während Stilicho in *Ruf.* 1,278 ff. zwar nicht über ‚mythisch‘-göttliche Hilfsmittel wie Perseus verfügt, hat er die ‚real‘-göttliche Hilfe des Mars.

2. Episch-narrativer Teil (166–634)

a) Panik in Italien und die rätische Kampagne Stilichos: solus erat Stilicho

Zu Beginn des episch-narrativen Teils werden die Raubzüge der Goten und die Invasion Italiens beschrieben. Mit der Formulierung *seu fata vocabant, / seu gravis ira deum* (...) (171 f.) werden als Ursache für den Gotensturm sowohl das *fatum* als auch der Götterzorn angeführt, ohne eine der beiden Instanzen als sicheren Auslöser zu benennen. Einerseits erscheint das *fatum* somit wie zuvor als möglicher Verursacher der Katastrophe, andererseits wird nun auch göttliche Einflussnahme in den Raum gestellt. Wenn es in 196 f. schließlich im Zusammenhang der Beendigung der gotischen Raubzüge heißt *docuit nunc exitus alte / fatorum secreta tegi*, dann wird auch der positive Ausgang der Auseinandersetzung mit Alarich als vom *fatum* bestimmt dargestellt. Ähnlich wie in 83 zeigt sich das *fatum* unter Berücksichtigung beider Textstellen als übergeordnete Ursache sowohl für die Auseinandersetzung mit den Goten als auch für den Sieg über sie. Während in 171 f. jedoch ausdrücklich auf die *ira deum* als weiteren potenziellen Auslöser des Gotensturms verwiesen wird, erscheint der ihr entgegengesetzte göttliche *favor* in 196 f. nicht als Ursache für den Sieg.

Auch im „Wolfsprodigium“³² (249 ff.), das sich an die Reihe nicht realer Prodigien anschließt³³ und von der Erzählinstanz als *augurium* für die Niederlage Alarichs bezeichnet wird, zeigt sich das *fatum*, das den erfolgreichen Ausgang der Schlacht vorherbestimmt. Entscheidend für die Charakterisierung Stilichos ist dessen Umgang mit dem Vorzeichen. Die der Rede Stilichos vorangehenden Worte (...) *qui desperantibus augur / sponderet meliora manu, dubiaequae salutis / dux idem vatesque fuit* (267 f.) wurden so gedeutet, dass Stilicho sich als Interpret des durch das Wolfsprodigium ausgedrückten günstigen *fatum* erweise;³⁴ es ist jedoch zu Recht

32) U. a. Balzert 1974, 37.

33) Für eine detaillierte Untersuchung der Prodigienreihe samt Wolfsprodigium vgl. Balzert 1974, 18 ff.; auch Schindler 2009, 147 ff.

34) Vgl. Müller 2011, 359 ff., wonach Stilicho u. a. im „Bewusstsein“ handle, „die *fata* auf seiner Seite zu haben“ (360), „als nüchterner und unerschrockener Deuter der Prodigien [begriff], dass die kommende militärische Auseinandersetzung

festgestellt worden, dass Stilicho zwar als *augur* und *vates* betitelt wird, in seiner Rede aber weder auf die Prodigien noch auf das Wolfsprodigium eingeht.³⁵ Auch wenn Stilicho seine Zuhörer in der Rede mit den Worten (...) *fatorum toleremus onus* (271) auffordert, die Last des Schicksals gemeinsam mit ihm zu tragen, dieses als Ursache der Situation anerkennt und es zum Ausgangspunkt für sein Handeln macht, so legitimiert und begründet er sein Vorgehen nicht mit dem Wolfsprodigium bzw. einem daraus ableitbaren günstigen *fatum*.³⁶ Für die Besserung des Zustandes sorgt Stilicho durch seine Tatkraft (*sponderet meliora manu*, 268): Indem er sich mutig dem Schicksal stellt, lenkt er es in eine andere Bahn und wird so, ohne sich darauf zu berufen, zum Vollstrecker des günstigen *fatum*.³⁷ Es handelt sich um das Schicksal Italiens, als dessen Bürge Honorius bei Stilichos Aufbruch nach Rätien in Mailand zurückbleibt: *tan-*

von der Gunst der *fata* begleitet sei (...)“ (361) oder „Im Vertrauen auf die Gunst der *fata*, die er aus dem Wolfsprodigium herausliest“ die Alpenüberquerung antritt (362). Aus diesem Zusammenhang heraus zeichnet Müller Stilicho verstärkt als Interpret des *fatum*. Da jedoch weder Stilicho selbst noch die Erzählinstanz eine solche Deutung der Prodigien bzw. Bezugnahme des Helden zu dem günstigen *fatum* explizit benennt, geht die Interpretation Müllers m. E. etwas zu weit. Zweifellos sind es die günstigen *fata*, die den Ausgang des Geschehens bestimmen; die Charakterisierung Stilichos zeichnet sich jedoch gerade dadurch aus, dass sein Handeln nicht als von diesen *fata* bedingt dargestellt wird. Er wird zum Vollstrecker des günstigen *fatum*, ohne sich darauf zu beziehen, ohne sich dessen „bewusst“ zu sein und auf dessen „Gunst“ zu vertrauen. Auch Furxer 1956, 10f. sieht in Stilicho einen Deuter des Wolfsprodigiums; Kirsch 19989, 187 scheint dies ebenfalls anzunehmen.

35) Vgl. Schindler 2009, 150; Döpp 1980, 222; Gnilka 1973, 152.

36) Ähnlich verweist Stilicho in seiner Ansprache an die Aufständischen auf die *fati violentia* (382) als Ursache für den aktuellen Zustand Roms, als Argument für die Aussichtslosigkeit des Tumults führt er jedoch nicht das günstige *fatum*, sondern *exempla* der römischen Vergangenheit an.

37) Stilicho scheint damit die *fatorum secreta* (197) für sich ergründet zu haben.

Die Deutung der Beziehung von Wolfsprodigium und Stilicho bei Balzert 1974, 57 stellt sich zwischen die beiden gegenübergestellten Interpretationen, für sie übt Stilicho seine Rolle als Deuter unbewusst aus: „obwohl seine Rede (...) nur an Ausdauer und Tatkraft (...) appelliert und mit keinem Gedanken den Prodigienvorfall auch nur streift, muß er, weil er als der unbeirrbar Schützer Roms sieht, wie die Lage allein durch Tatkraft und militärische Initiative zu bessern ist, zugleich als der im Sinn der *fata* gleichsam richtig interpretierende und handelnde echte Deuter des großen Vorzeichens gesehen werden, dessen Verheißung er *manu* (v. 274) in die Tat umsetzt, ohne bewusst daher seine Direktive zu beziehen.“

toque sui stetit obside fati (318).³⁸ Als interessant erweist sich, dass die göttliche Unterstützung Stilichos in der bereits zitierten Stelle aus Stil. 2,208 ff. nicht nur die Intervention im Schlachtgeschehen umfasste, sondern auch das Senden von Omen, Vogelflug und Träumen beinhaltete: *ominibus ventura notant aut alite monstrant / aut monitos certa dignantur imagine somnos* (Stil. 2,216 f.). Während sich die Prodigien in *Get.* als falsch und nicht von den Göttern gesandt erweisen, die göttliche Kommunikation, wie Schindler überzeugend zeigt,³⁹ gestört scheint, entpuppt sich das Wolfsprodigium als Wolfsaugurium. Stilicho deutet es jedoch nicht und unterbindet so gewissermaßen die überirdische Hilfestellung.⁴⁰ Die Worte *solus erat Stilicho* (267), die als Einleitung der Rede des Heermeisters dienen, haben unter diesem Gesichtspunkt nicht nur die Abgrenzung Stilichos von der panischen Bevölkerung zur Folge, sie weisen auch auf die Formulierungen *solus post numina Tiphys* (4) und *per te namque unum* (36) zurück, durch die sich Stilicho von Tiphys, der nur mit aktiver Götterhilfe erfolgreich sein konnte, abhob.

Gleich im Anschluss an die ermutigende Ansprache des Heermeisters schildern die Verse 319–429 die rätische Kampagne, die sich in ‚Marsch Stilichos nach Rätien und Überquerung der Alpen‘ (319–363a), ‚Niederschlagung des Aufstandes‘ (363b–403) und ‚Rekrutierung neuer Soldaten‘ (404–429) gliedert. Stilicho erweist sich in ihrem Verlauf nach und nach als idealer Feldherr, der über Leistungsfähigkeit sowie Autorität verfügt und von seinen Soldaten geschätzt wird. Das Bild des idealen *dux* fügt sich wie ein Puzzle zusammen. Innerhalb der Schilderung der Überquerung der Alpen findet sich hier eine kurze Situationsekphrasis (356b–358), die die ehrfürchtige Reaktion einer Hirtenfamilie auf das Erscheinen Stilichos, dessen Antlitz erstrahlt, beschreibt. Das Auftreten Stilichos ähnelt der Epiphanie eines Gottes,⁴¹ er erscheint als quasi-göttlich.

38) Subjekt des Satzes ist *Hesperia* (317), *tantoque obside* bezieht sich auf *Augustum* (318), meint also Honorius.

39) Vgl. Schindler 2005, 117 f.

40) Vgl. Schindler 2009, 163 ff., die den Kontrast Stilichos zu Alarich herausstellt: Dieser rechtfertigt sein Handeln mit einem Orakelspruch und dem daraus ableitbaren, vermeintlich günstigen *fatum* und scheidet.

41) Vgl. Schindler 2009, 155 f. Vgl. Hofmann 2012, 145 ff.; er zeigt Parallelen in der Gestaltung der Szene zum religiösen „Andachtsbild“ auf, durch die der Rezipient zum Zuschauen eingeladen werde: „Der Hörer bzw. Leser wird eingeladen, als

Als markant erweist sich dabei, dass dieser Schritt der ‚Vergöttlichung‘ Stilichos, des Helden, der Reich und Rom retten wird, durch die Formulierung (...) *illae tibi, Roma, salutem / Alpinae peperere casae* (362f.) unmittelbar mit Rom in Verbindung gebracht wird. Bei der Schilderung des Aufeinandertreffens mit Aufständischen folgt darauf eine Beschreibung von Stilichos Gesichtsausdruck (375 ff.), die zwei Gleichnisse enthält. Die Mimik Stilichos wird hier u. a. mit der des Hercules verglichen und der Heermeister wird abermals zum (Halb-)Gott: *qualis in Herculeo, quotiens infanda inbebat / Eurystheus, fuit ore dolor* (...) (377f.).⁴² Auch an dieser Stelle wird Rom genannt: (...) *inque uno princeps Latiumque et tota refulsit / Roma viro* (374f.) In 438f. schließlich übertrifft Stilicho Hercules im Rahmen einer Synkrisis (430–449) und lässt somit den Status eines Halbgottes hinter sich. Hervorzuheben ist an dieser Stelle die *mutata* (...) *fortuna* (435), die Stilicho mit seiner Rückkehr (*regressu*, 435) bewirkt. Sie zeigt, dass er es ist, der den Richtungswechsel des *fatum* und die Rettung Roms durch seine Feldherrenqualitäten ermöglicht;⁴³ seine Vergöttlichung geht Hand in Hand mit diesem Prozess.

b) Stilichos Rückkehr nach Italien (450–468): vivida Martis imago

Die *adventus*-Szene im Anschluss ist von großer Relevanz für die Darstellung Stilichos in *Get.* Sie bestätigt zur Gänze das von ihm im epideiktisch-deskriptiven Teil entworfene Bild eines irdischen *numen*, das Rom durch seine *virtus* rettet. Formal handelt es

Betrachter an dieser Szene teilzunehmen, sich gleichsam in die Szene hineinzubegeben und – zwar nicht als Gläubiger wie im Bibelepös, so doch als Bewunderer und Parteigänger Stilichos – an dessen Epiphanie teilzuhaben.“ (Hofmann 2012, 149).

42) Anders als Hofmann 2016, 67 aussagt und Christiansen 1969, 17 suggeriert, vergleichen die folgenden Worte (...) *vel qualis in atram / sollicitus nubem maesto Iove cogitur aether* (378f.) den Gesichtsausdruck Stilichos mit einem durch Jupiter geschaffenen schwarzen Himmel (wie Eurystheus für den Ausdruck im Gesicht des Hercules verantwortlich ist, ist es Jupiter für das Verdunkeln des Himmels), es erfolgt jedoch keine Gleichsetzung mit dem Göttervater selbst.

43) Zarini 2010, 85 weist darauf hin, dass *fatum* bzw. *fortuna* bei Claudian zunehmend von göttlichem Willen und göttlicher Kontrolle losgelöst erscheinen und oft auf menschlicher Ebene angesiedelt sind; zu der vorliegenden Passage bemerkt er: „Apparemment condamnée par le destin, Rome renaît par la *virtus* de Stilicon (*Get.*, 43), qui plie la Fortune à ses vues (...)“

sich um eine Situationsekphrasis, die längste und elaborierteste in *Get.* Aufgrund dieser inhaltlich und formal besonderen Stellung innerhalb des Werkes sollen die Verse 450–468 ausführlich analysiert werden.

<i>ipso Roma die (nec adhuc ostenditur auctor)</i>	450
<i>personuit venisse ducem, laetisque Quirites</i>	
<i>vocibus auspiciū certi plausere triumphī,</i>	
<i>muniti Stilichone suo. quis gaudia vero</i>	
<i>principis, amplexus alacris quis disserat aulae?</i>	
<i>pulveris ambigūam nubem speculamur ab altis</i>	455
<i>turribus, incerti socios adportet an hostes</i>	
<i>ille globus. mentem suspensa silentia librant:</i>	
<i>donec pulvereo sub turbine sideris instar</i>	
<i>emicuit Stilichonis apex et cognita fulsit</i>	
<i>canities. gavisā repens per moenia clamor</i>	460
<i>tollitur 'ipse venit'. portas secūra per omnes</i>	
<i>turba salutatis effunditur obvīa signis.</i>	
<i>non iam dilectus miseri nec falce per agros</i>	
<i>deposita iaculum vibrans ignobile messor</i>	
<i>nec temptans clipeum proiectis sumere rastris</i>	465
<i>Bellona ridente Ceres humilisque novorum</i>	
<i>seditio clamosa ducum: sed vera iuventus,</i>	
<i>verus ductor adest et vivida Martis imago.</i>	

Die Passage ist dreigeteilt. Die Verse 450–454 behandeln zunächst die Stimmung der Bevölkerung als Reaktion auf Stilichos Heimkehr nach Italien. Der erste Vers der Szene (450) versetzt den Rezipienten dabei nach Rom, das die Nachricht von Stilichos Rückkehr auf wundersame Weise – anscheinend durch Götterhand (*nec adhuc ostenditur auctor*) – erreicht hat. Bereits an diesem Punkt werden die Bürger als *muniti* (453) bezeichnet; (die Kunde über) die Rückkehr Stilichos nach Italien bedeutet den sicheren Sieg über Alarich: *auspiciū certi plausere triumphī*. Beginnend mit 453b schwenkt Claudian sodann, durch *principis* und *aulae* (454) nahegelegt, zur Kaiserresidenz nach Mailand.⁴⁴ Mangels einer konkreten Benen-

44) Die Wörter *aulae* und *Augustum* finden sich im Anschluss an die Rede Stilichos vor der Bevölkerung in 315 bzw. 318. Dort suggeriert das Wort *Larius* als

nung der Stadt gestaltet Claudian, der auch bei der Verortung der Unruhen (213 ff.), der Rede Stilichos an die Bevölkerung (267 ff.) u. a. vage blieb,⁴⁵ den Ortswechsel jedoch derart unmerklich, dass dem Rezipienten für die folgenden Verse suggeriert wird, Stilicho sei nach Rom, das explizit zu Beginn des Szene genannt wird, zurückgekehrt.⁴⁶ Claudian folgt seinem im epideiktisch-deskriptiven Teil begonnenen Argumentationsstrang: Wie dort postuliert, ist es Rom selbst, das durch Stilicho bereits an diesem Punkt gerettet scheint.

Die Verse 455–462 beschreiben den *adventus* Stilichos – dessen Herannahen und den beginnenden *occursus* der Bevölkerung – im engeren Sinne. Während der episch-narrative Teil über einen extradiegetisch-heterodiegetischen Erzähler verfügt, vollzieht Claudian in 455 mit *speculamur* einen kurzen Wechsel und setzt – ein einziges Mal – einen extradiegetisch-homodiegetischen Erzähler ein.⁴⁷ Die

Ausgangspunkt für die Reise Stilichos in direktem Anschluss, dass der Heermeister aus Mailand abreist, wo sich Honorius und Gefolge befinden. Die Nennung von Hof und Kaiser im Rahmen des *adventus* verweist auf die vorherige Passage und ‚aktiviert‘ Mailand in den Köpfen der Rezipienten.

45) Vgl. Mehmel 1940, 108, 128 f.; er hebt die räumliche und zeitliche Isoliertheit der von Claudian geschaffenen, sich aneinanderreihenden Bilder am Beispiel von *Get.* und *DRP* hervor.

46) Vgl. Schroff 1927, 65. Hofmann 2016, 70 Anm. 23 sieht den Ortswechsel von Rom nach Mailand deutlich durch *vero* (453) markiert und stellt sich gegen die Erklärung Schroffs. Wenngleich der Übergang nicht gänzlich „ohne jeden Hinweis“ (Schroff 1927, 65) erfolgt, ist das wiederholte Fehlen der Nennung Mailands augenfällig und generiert den von Schroff beschriebenen Effekt, dass die Rückkehr Stilichos nach Rom und die Rettung der ewigen Stadt durch ihn suggeriert werde; ähnlich wird auch der *adventus* von Honorius und Theodosius im dritten Konsultspanegyricus des Honorius durch *urbem* in 3 cons. Hon. 129 als *adventus* nach Rom inszeniert. Claudian selbst lässt im Panegyricus auf das 6. Konsulat des Honorius hingegen den jungen Kaiser in einer Rede an Roma berichten, wie das von den Goten eingeschlossene Mailand von Stilicho bei dessen Rückkehr nach Italien befreit wurde; vgl. 6. cons. Hon. 440–490, besonders 443, 446, 458, 488 sind von Bedeutung für die Verortung des Geschehens, 450 und 455 f. berichten von der Ankunft Stilichos in Mailand.

47) Eine solche Bestimmung des Erzählers nach Genette 2010, 161 f. kann natürlich nur für die rein narrativen Passagen des episch-narrativen Teils Gültigkeit haben; die Beobachtungen beschränken sich auf diese und schließen Formulierungen der ersten Person innerhalb kommentierender Passagen, wie z. B. in 634 *amisimus*, nicht mit ein.

Modifizierung der Erzählinstanz zieht eine kurzfristige interne Fokalisierung nach sich, denn das Geschehen wird nun eingeschränkt aus der Sicht eines Anwesenden geschildert.⁴⁸ Dieser Wechsel des „point of view“ bewirkt seinerseits eine Verringerung der Distanz zum Erzählten, da die Ereignisse direkter vermittelt werden. Nicht nur ist der Rezipient so in der Lage, sich die Situation deutlich vorzustellen, sondern er wird durch die Kombination von 1. P. Pl. und Präsens sogar dazu eingeladen, aktiv an ihr teilzunehmen und, wie das jüngere Ich des extradiegetisch-homodiegetischen Erzählers, voller Unwissenheit auf der Mauer harrend die sich vor der Stadt befindliche Staubwolke zu beobachten. Die Beschreibung des Augenblicks zieht sich über die Verse 455–457, der Moment friert gewissermaßen ein. Im Anschluss löst sich der Stillstand, und die Beschreibung der Ankunft Stilichos und der Reaktion der wartenden Menge in 457–462 setzt sich fort. Claudian erreicht durch eine Fülle an Details, insbesondere durch den Verweis auf optische und akustische Stimuli, einen hohen Grad an Anschaulichkeit des Geschilderten. Die angespannte Lage kurz vor dem Erscheinen Stilichos und die Freude im Moment seines Auftritts stellt er dabei durch Kontraste markant gegenüber: Der graue Staub der sich nähernden Wolke (*pulveris*, 455; *pulvereo sub turbine*, 458) steht dem sterngleichen Aufblitzen des Helmes und Schopfes Stilichos (*sideris instar / emicuit Stilichonis apex et cognita fulsit / canities*, 458 ff.) aus dem Staub gegenüber,⁴⁹ das angespannte Schweigen (*suspensa silentia*, 457) weicht dem Jubel des Volkes (*gavisa [...] clamor*, 460), der mit der kurzen wörtlichen Rede *ipse venit* (461) zusätzlich illustriert wird – es handelt sich um die einzige direkte Äußerung, die sich außerhalb der Reden in *Get.* findet. Wenn die Menge dann aus den Stadttoren stürmt, um den Ankömmling zu grüßen, wird durch *secura* erneut auf die Sicherheit der Bevölkerung verwiesen. Sie ist durch Stilicho, der im dritten Abschnitt des *adventus* (463–468) als idealer Feldherr mit quasi-göttlichem Status (*verus*

48) Vgl. auch Hofmann 1988, 123, der die Erzähltypen im panegyrischen Epos nach Stanzel in auktorialen und personalen Erzähler mit beschränktem Wissen einteilt. Als Beispiel für letzteren führt er die vorliegende Textstelle an; an anderer Stelle verweist Hofmann 2016, 70 erneut auf den Wechsel der Perspektive.

49) Die Wahl des Vokabulars, das auf Lichteffekte Bezug nimmt, betont die Gleichsetzung von Helm und Stern, vgl. Christiansen 1969, 16.

ductor adest et vivida Martis imago, 468) charakterisiert wird,⁵⁰ gerettet. Im Zentrum der Szene erhebt sich zudem, gerahmt durch die Verben *emicuit* und *fulsit* an den Tonstellen des Verses 459, die glänzende Helmspitze Stilichos, dessen Ankunft einer Epiphanie gleicht.⁵¹ Die Quasi-Göttlichkeit Stilichos im episch-narrativen Teil erreicht hier, im Moment des *adventus*, ihre Klimax,⁵² Charlet bemerkt dazu treffend: „La vision finale (...) élève Stilicon au rang d’icôn divine: ce n’est plus un guerrier, mais le spectre vivant de Mars.“⁵³ Als auffällig erweist sich des Weiteren die Position der Wörter *Roma* und *Martis*, die, im ersten und letzten Vers platziert, die gesamte Szene rahmen; wie zu Beginn des Werkes postuliert, scheint Roma durch den quasi-göttlichen, nun marsgleichen Helden Stilicho gerettet. Während Stilicho Rom im Rahmen der *laudes*

50) In Verg. Aen. 8,557 heißt es *maior Martis iam apparet imago*. Während die Formulierung dort neben den Worten *propriusque periclo / it timor* steht und *Mars* übertragen als ‚Krieg‘ gelesen werden muss, steht der Ausdruck bei Claudian an dritter Stelle der Formulierung *sed vera iuventus, / verus ductor adest et vivida Martis imago*. *Mars* muss hier als Kriegsgott verstanden werden – die Übersetzung von *Mars* mit ‚Krieg‘ scheint m. E. wenig passend, auch wenn sie jüngst von Weiß / Wiener 2020, 617 in ihrer deutschen Übersetzung der politischen Gedichte Claudians gewählt wurde –, diesbezüglich sei u. a. darauf hingewiesen, dass *dilectus* in 463 mit *iuventus* in 467 korrespondiert, *messor* in 464 mit *ductor* in 468 und *Ceres* in 466 mit *vivida Martis imago* in 468. Durch den intertextuellen Bezug auf die Passage in der *Aeneis*, von der sich die Bedeutung des Wortes *Mars* in *Get.* unterscheidet, präsentiert sich Stilicho so besonders nachdrücklich als quasi-göttlich.

51) Vgl. auch Hofmann 2016, 71.

52) Wie bei der Alpenszene weist Hofmann 2016, 65 ff. für die Rückkehrszene gestalterische Parallelen zu einem Andachtsbild nach, wodurch der Rezipient dazu eingeladen werde, Stilicho als göttlichen Retter zu betrachten. Bemerkenswert ist, dass Hofmann die Gestaltung eines „profanen Andachtsbildes“ somit sowohl für den Beginn der Vergöttlichung Stilichos im episch-narrativen Teil als auch für ihren Höhepunkt aufzeigt: Sowohl Alpen- als auch Rückkehrszene fordern den Rezipienten verstärkt zum Betrachten auf, sie spannen einen Bogen um die Inszenierung Stilichos als eines quasi-göttlichen Helden. Hofmann verweist ebenfalls darauf, dass das finale Andachtsbild im Moment der Rückkehr Stilichos durch Gleichnisse und Vergleiche im Anschluss an die Alpenszene vorbereitet werde.

In 3 *cons. Hon.* ist es die Vergöttlichung des Thronfolgers Honorius, die nach einer sukzessiven Entfaltung im Moment des *adventus* in Mailand (3 *cons. Hon.* 126–141) zum Höhepunkt gelangt (beide *adventus*-Szenen bilden den Höhepunkt in der Verherrlichung der jeweiligen Adressaten der Gedichte!). Auch dieses Werk entbehrt eines Götterapparates.

53) Charlet 2017, 213.

Romae in *Stil. 3 cum superis* schützte, ist es bezeichnend, dass die Götter an dieser Schlüsselszene von *Get.* – außer als Überbringer der Nachricht nach Rom – erneut nicht erwähnt werden, Stilicho selbst hingegen vergöttlicht wird. Er erscheint als irdisches *numen*, das Rom stellvertretend gerettet hat (*muniti Stilichone suo*, 453). Bemerkenswert ist, dass die Nachricht über die Rückkehr Stilichos bzw. seine Rückkehr zum Zeichen (*auspicium*) für den siegreichen Ausgang des Geschehens wird und Stilicho, der sich nicht auf das Wolfsprodigium berufen hat, so selbst das Vorzeichen des Sieges zu liefern scheint, das von der Bevölkerung nun auch verstanden wird.

Claudian ermöglicht es dem Rezipienten durch den Perspektivenwechsel und expliziten Verweis auf die optische und akustische Ebene des Moments durchgehend, sich die Rückkehr Stilichos vorzustellen und sich in die Situation hineinzusetzen, wobei auch die Anordnung und Wahl der Vokabeln zu einer mentalen Visualisierung des Geschehens beiträgt: *ostenditur* und *imago* im ersten und letzten Vers verweisen explizit auf den optisch-anschaulichen Charakter der Beschreibung, sie bilden den Rahmen des zu imaginierenden Bildes. Dieses wird durch intratextuelle Bezüge auf *Stil. 2* und *3* ergänzt: Während im epideiktisch-deskriptiven Teil von *Get.* der Auszug Alarichs aus Italien geschildert wurde (77–89), behandelt die Rückkehrszene den Einzug Stilichos in Italien. In beiden Passagen wird Rom als Ort des Geschehens suggeriert, wodurch sie miteinander korrespondieren und der Gegensatz zwischen den Kontrahenten verschärft wird. Da der Auszug Alarichs die Ankunft Stilichos in Rom als Konsul in *Stil. 3* aufgegriffen und kontrastiert hat, dieser Praetext also bereits in den Köpfen des Rezipienten aktiviert wurde,⁵⁴ ist es selbstverständlich, dass die *adventus*-Szene in *Get.* um jene in *Stil. 3* ergänzt wird.⁵⁵ Wörtliche Parallelen verweisen auf den Praetext und machen den Bezug besonders deutlich: So wird die Anrede *Romas* aus *Stil. 3,2* in *Get. 450* durch *Roma* aufgenommen, *plausu* und *voce* im ersten Vers von *Stil. 3* klingen in *Get.* durch *vocibus* und *plausere* im dritten Vers der Szene (452) an, die Anwesenheit Stilichos wird in *Stil. 3* mit *adest* (*Stil. 3,5*) angezeigt, welches in *Get.* in 468 aufgenommen wird, und die Staubwolke

54) Vgl. oben Seite 405 f.

55) Vgl. Müller 2011, 332 f.; Keudel 1970, 119 f. für die Charakterisierung von *Stil. 3* als *adventus*-Panegyricus.

(Stil. 3,4), die in *Stil.* 3 Ungewissheit bei Roma hervorruft, taucht auch in *Get.* (455) auf. Der *adventus* Stilichos in Rom aus *Stil.* 3 schwingt einschließlich hypothetischem Triumphzug (Stil. 3,14 ff.), auf den *triumphi* in 452 von *Get.* verweist, im Moment der Rückkehr Stilichos nach Italien mit. Nicht nur legt sich so das Bild des *adventus* in *Stil.* 3 über das Bild des *adventus* in *Get.*; auch wird die Beschreibung der Ankunft in *Get.* um die Beschreibung des Triumphzuges aus *Stil.* 3 erweitert und beide Bilder fügen sich mental zu einem Bildstreifen zusammen. Der Umstand, dass die Rückkehr Stilichos bereits den sicheren Sieg über Alarich bedeutet, wird dadurch unterstrichen. Die mentale Kombination beider Szenen lässt außerdem an den von der Dea Roma imaginierten Triumphzug des Mars Gradivus in *Stil.* 2,367 ff. erinnern sowie an die Reaktion der jubelnden Menge auf Stilichos von Roma herbeigesehnten *adventus* in *Stil.* 2,397; diese Passage legt sich zusätzlich über die Rückkehrszene in *Get.* und betont den quasi-göttlichen Status Stilichos verstärkt. Dieser zeigt sich dem Rezipienten so noch deutlicher als *vivida Martis imago*.

c) *Kriegsrat der Goten und Schlacht bei Pollentia:*
a magno Stilichone cave

Der Rest des episch-narrativen Teils behandelt die Versammlung der Goten (469–557), das eigentliche Schlachtgeschehen (558–622) sowie den Ausgang des Kampfes (623–634). Für die Frage nach dem Verhältnis Stilichos zu Göttern und *fatum* bzw. *fortuna* und der Darstellung des Protagonisten sind drei Passagen von besonderer Bedeutung; in einigen Aspekten scheinen diese den gewonnenen Untersuchungsergebnissen zunächst entgegenzulaufen, eine genauere Betrachtung lässt jedoch ein übereinstimmendes Bild erkennen:

In der Versammlung der Goten richtet ein Greis eine Rede an Alarich, um diesen von seinem Vorhaben, Rom zu erobern, abzuhalten.⁵⁶ Die Worte (...) *nec numina sedem / destituunt: iactata procul dicuntur in hostem / fulmina divinique volant pro moenibus ignes, / seu caelum seu Roma tonat. si temnis Olympum, / a magno*

56) Die Szene verweist auf den Kriegsrat der Rutuler im elften Buch der *Aeneis* (vgl. u. a. Schindler 2009, 159), Alarich erscheint als zweiter Turnus.

Stilichone cave, qui semper iniquos / Fortuna famulante premit (508 ff.) könnten auf den ersten Blick als Indiz dafür gesehen werden, dass Stilicho, anders als bisher herausgearbeitet, Rom an der Seite der Götter gegen die Goten geschützt habe und zudem bei seinem Handeln von der Göttin *Fortuna* begleitet würde, die die Voraussetzung für seinen Erfolg wäre.⁵⁷ Grundsätzlich muss jedoch der Kontext der Formulierung beachtet werden, denn sie ist Teil der Rede eines, wenn auch als Respektsperson charakterisierten, Feindes. Es handelt sich somit um eine zumindest zum Teil gebrochene Sicht auf die Ereignisse. Die Vokabel *numina* schlägt bei genauerer Betrachtung einen Bogen zu der Formulierung *solus post numina Tiphys* am Anfang des Gedichtes, durch die sich der Steuermann der Argo ja gerade von Stilicho unterschied. Im bisherigen Werkverlauf zeigte sich dann, dass Stilicho nicht nur ‚mythisch‘-göttlicher Hilfe entbehrte, sondern Rom in der Schlacht gegen Alarich auch nicht an der Seite der Gottheiten schützte, mit denen er in *Stil.* 3 noch eine Union bildete. Zu jenen gehörte Jupiter (*huic fulmina vibrat / Iuppiter*, *Stil.* 3,167 f.), der die Blitze schleudert, die auch an der vorliegenden Stelle genannt werden. Zwar sind die Götter, auch Jupiter, in ihrer Schutzfunktion in *Get.* erwähnt, sie haben aber nicht aktiv in die Auseinandersetzung gegen die Goten eingegriffen! Was die *Fortuna* anbelangt, so wurde an keinem Punkt des Gedichtes bisher, weder durch Stilicho selbst noch durch die Erzählinstanz, explizit auf die Unterstützung Stilichos durch *fortuna* (bzw. *fatum*)⁵⁸ verwiesen. Zwar erscheint das günstige *fatum* als übergeordnete Ursache des Sieges, als Bedingung für das Handeln Stilichos wird es jedoch nicht angeführt, auch Stilicho begründet sein Handeln in den Reden nicht mit ihm. Stilicho zeigt sich nicht als Träger, sondern als Vollstrecker des *fatum*, dem es gelingt, das Geschick mittels seiner *virtus* tatsächlich in bessere Bahnen zu lenken: *mutata tuo fortuna regressu* (435). Dies ist die einzige Stelle, an der die Vokabel *fortuna*, wenngleich nicht personifiziert, in *Get.* sonst noch vorkommt, und es kann nur auffallen, dass das Wirkverhältnis Stilicho-*fortuna* in beiden Passagen entgegengesetzt ist: Zuvor war es

57) Vgl. Kirsch 1989, 188: „(...) womit die Kraft genannt ist, die hinter Stilicho steht: *Fortuna famulante* (513) schlägt er die, die kein Maß kennen (...).“

58) Vgl. Zarini 2010, 79 f., der auf die nicht trennscharfe Verwendung der Termini *fatum* bzw. *fortuna* bei Claudian hinweist.

die Rückkehr Stilichos, die den Umschwung der *fortuna* bewirkte, nicht die Fortuna, die Einfluss auf Rückkehr und Rettung hatte. Bei genauerer Betrachtung erscheint Stilicho in *Get.* so gerade durch die Äußerung des Greises, die in Kontrast zu den übrigen Aussagen über den Sieg im Gedicht steht, erneut als stellvertretendes, irdisches *numen*, das bei der Auseinandersetzung mit Alarich allein über Rom gewacht und die Geschicke des Reiches gelenkt hat. Der als Autorität charakterisierte Greis bleibt letztlich Feind, er muss sich den Sieg Stilichos durch das Eingreifen der Fortuna erklären.

Im Anschluss an die Schlachtschilderung hat es dann gegen Ende des Gedichtes durch die Formulierung *quis Musis ipsoque licet Paean recepto / enarrare queat, quantum Gradivus in illa / luce suae dederit fundator originis urbi?* (598 ff.) zunächst den Anschein, als hätte es doch eine Gottheit gegeben, die schützend über Rom gewacht und einen Beitrag zum Sieg über Alarich geleistet hat. Eine genauere Untersuchung lässt jedoch auch hier ein differenziertes Bild entstehen. Bezeichnend ist nämlich, dass eine Beteiligung des Mars in der Schlacht weder vor noch nach dieser Aussage, die als rhetorische Frage in einen Erzählerkommentar eingeschoben ist, geschildert wird; unmittelbar im Vorfeld war es hingegen das beherzte Eingreifen Stilichos, das als entscheidend für den Ausgang der Auseinandersetzung dargestellt wurde. Auch darauf, dass Stilicho von Mars abstrakt durch Wohlwollen oder aktiv durch Eingreifen geholfen wurde, gibt es keinen Hinweis; noch in Ruf. 1,332 ff. wandte sich Stilicho an Mars und wurde dann von diesem im Kampf unterstützt. Somit präsentiert sich Mars an dieser Stelle eher als abstrakte Größe, die weitestgehend vom Kriegsgeschehen und vom Protagonisten losgelöst ist. Nicht hingegen weckt die Passage den Anschein, dass Stilicho *post Gradivum* agiert habe. Nachdem Stilicho bei der Schilderung seiner Rückkehr nach Rom explizit mit Mars gleichgesetzt und als Retter der Stadt Rom inszeniert worden ist, entsteht bei der Rezeption der Verse sogar eher der Eindruck, dass es Stilicho gewesen ist, der als Abbild des Kriegsgottes und dessen Stellvertreter in der Schlacht gekämpft, Rom geschützt und die Stadt so gewissermaßen neu gegründet hat.

Fast am Ende des Gedichtes wird schließlich Nemesis erwähnt: *sed dea quae nimis obstat Rhamnusia votis / ingemuit flexitque rotam: domat aspera victos / pauperies, unoque die Romana rependit / quidquid ter denis acies amisimus annis* (631 ff.). Die Dar-

stellung der Rachegöttin ist bei Claudian mit der der Fortuna vermischt, deren Attribut das Rad (*rotam*, 632) ist;⁵⁹ es handelt sich um eine Nemesis-Fortuna. Zunächst könnte auch durch diese Worte der Eindruck erweckt werden, als habe eine Gottheit in das Geschehen eingegriffen, als habe die Nemesis die Fäden des Geschehens die ganze Zeit über in den Händen gehalten, als sei sie für den Wechsel des *fatum* bzw. der *fortuna* der Goten verantwortlich und habe Stilicho so unterstützt.⁶⁰ Wie bereits gesehen, wurde auch bei der Darstellung des geschlagenen Alarich in 77 ff., einer Passage, die sowohl formal durch die Apostrophe als auch inhaltlich durch die Thematisierung der Rachsucht einen Bogen zu den Versen 623 ff. schlägt, auf die *rerum fatique vices* verwiesen. Dort wurde jedoch auf die Nennung der Nemesis-Fortuna verzichtet, und es war Stilicho, der das *fatum* mittels *virtus* (43) in bessere Bahnen lenkte. Bei dem *adventus* Stilichos präsentierte sich die Änderung der *fortuna* zudem mit der Formulierung *o quantum mutata tuo fortuna regressu* (435) als Resultat des Handelns Stilichos, nicht als Bedingung für selbiges. Unter Berücksichtigung dieser beiden vorausgehenden Passagen wird daher an der vorliegenden Stelle nahegelegt, dass die Nemesis-Fortuna ihr Rad erst als Antwort auf das tapfere Agieren Stilichos drehen konnte – bezeichnenderweise wird die Göttin erst im Anschluss an die Schlacht und fast am Abschluss des Gedichtes genannt –, dass das irdische *numen* Stilicho den besagten Wechsel im Geschick der Goten erst ermöglicht hat.

III

Das Ziel der Ausführungen war es, (1) die Beziehung Stilichos zu Götterwelt sowie zu *fatum* bzw. *fortuna* in *Get.* detailliert und systematisch zu untersuchen und (2) sie in Zusammenhang mit der

59) Vgl. Charlet 2017, 221; Schroff 1927, 82.

60) Ware 2012, 229; Zarini 2010, 82; Christiansen 1969, 116 verweisen auf die Rolle der Nemesis für den Umschlag des Schicksals der Goten, ohne jedoch auf das Verhältnis zwischen ihr und Stilicho einzugehen. Kirsch 1989, 188 postuliert ein „Bündnis“ der beiden, stellt sie anscheinend auf dieselbe Stufe. Auch Balzert 1974, 14 sagt aus, Stilicho habe „im Einklang mit Nemesis-Fortuna das Schicksal des Vermessenen [Alarichs] besiegelt (...)“.

Inszenierung des Protagonisten als quasi-göttlich zu betrachten, (3) um tiefergreifende Erkenntnisse zu den Mechanismen der Verherrlichung Stilichos und dem in *Get.* entworfenen Heldenbild zu gewinnen. Als Schlüsselstelle für die Darstellung der Götterwelt in *Get.* sowie für das Verhältnis Stilichos zu selbiger erwies sich das Argonauten-Proöm. Dort wurden Tiphys und dessen mit göttlicher Unterstützung vollbrachte fiktive Taten den ‚realen‘ Verdiensten Stilichos, die er ohne göttliche Hilfestellung errungen hat, gegenübergestellt und unterlagen. Nicht nur wurde durch diese Passage ‚mythisch‘-göttliche Unterstützung für Stilicho negiert, auch rückte jegliche Form von ‚real‘-göttlicher Hilfe von Anfang an in den Hintergrund. Tatsächlich zeigte sich im Verlauf des Gedichtes, dass die Götterwelt zwar trotz fehlenden Götterapparates an mehreren Stellen in *Get.* vertreten, der göttliche Einfluss auf die Handlung und den Protagonisten aber faktisch auf ein Minimum reduziert ist. Stilicho erscheint so im Zuge der Entfaltung seiner Quasi-Göttlichkeit als eine Art stellvertretendes, das *fatum* vollstreckendes und die *fortuna* in seine Bahnen lenkendes, irdisches *numen*, das Reich und Rom mittels seiner militärisch-politischen *virtus* vor der Gotenbedrohung hat bewahren können. Nachdem dieses Heldenbild im epideiktisch-deskriptiven Beginn von *Get.* entwickelt worden ist, erfolgt die Bestätigung der Aussagen im episch-narrativen Teil, wobei die Rückkehrszene die Klimax der Inszenierung darstellt.

Diese Darstellung Stilichos wird durch den Umstand, dass *Get.* über keine Götterhandlung im engeren Sinne verfügt, gestützt. Denn obwohl die Gottheiten in den episch-panegyrischen Gedichten der Verherrlichung der Akteure dadurch dienen, dass sie oft zu ihren Bittstellern werden, das irdische Geschehen vermehrt an sie abgeben und letztlich unterlegen sind,⁶¹ ist es erst das Fehlen der Götterhandlung, das Fehlen eines göttlichen „glorifying shadow“⁶², als der Mars noch in *Ruf.* 1 fungierte, das es Stilicho ermöglicht, in *Get.* die Rolle eines stellvertretenden Quasi-Gottes einzunehmen.

Als eine Gemeinsamkeit, die den Vergleich zwischen Tiphys und Stilicho in *Get.* so passend gestaltet, konstatiert Coombe: „To defeat them Tiphys is actively aided by divine favour, as Stilicho is

61) In Eutr. 2,526ff. ist es die Göttin der Morgenröte, die sich bittend (*supplex Aurora*, Eutr. 2,527) an Stilicho wendet.

62) Ware 2012, 50.

in other poems.⁶³ Coombe weist zwar zu Recht darauf hin, dass Stilicho den göttlichen *favor* in vorherigen Gedichten des Öfteren an seiner Seite erfuhr, arbeitet aber nicht heraus, dass der Mangel göttlicher Hilfestellung in *Get.* gerade der maßgebende Unterschied in Stilichos Charakterisierung ist!⁶⁴ Durch ihn erhebt sich der in *Get.* inszenierte Held Stilicho am Ende nicht nur über Tiphys – sie werden eben nicht, wie durch Coombe ausgesagt, gleichgesetzt –, sondern auch über in vorhergehenden Werken geschaffene Versionen seiner selbst! Als irdisches *numen* handelt er in *Get.* nicht *post numina*, nicht *cum superis*, sondern *prae numinibus*.

Zitierte Literatur

Textausgaben, Kommentare und Übersetzungen

- Barr 1981: W. Barr, *Claudian's Panegyric on the Fourth Consulate of Honorius*. Introduction, Text, Translation and Commentary, Liverpool 1981
- Charlet 2017: J.-L. Charlet, *Claudian. Œuvres Tome III. Poèmes Politiques (399–404)*, Paris 2017
- Garuti 1979: G. Garuti, *Claudian De Bello Gothico*. Edizione critica, traduzione e commento, Bologna 1979
- Hall 1985: J. B. Hall, *Claudii Claudiani Carmina*, Leipzig 1985
- Keudel 1970: U. Keudel, *Poetische Vorläufer und Vorbilder in Claudians De consulatu Stilichonis*. Imitationskommentar, Göttingen 1970
- Schroff 1927: H. Schroff, *Claudians Gedicht vom Gotenkrieg*, Berlin 1927
- Weiß / Wiener 2020: P. Weiß / C. Wiener, *Claudius Claudianus*. Band 1, Politische Gedichte, Carmina Maiora, lateinisch-deutsch, Berlin u. a. 2020

63) Coombe 2018, 145; vgl. ebenfalls Coombe 2015, 177.

64) Gualandri 2008, 762 hält bei ihrer Analyse der Argonauten-Synkrisis fest, dass Stilicho auch bei vorhergehenden Gelegenheiten ohne Götterhilfe agiert habe, und führt die bereits zitierten Parallelstellen in *Ruf.* 1,278 ff. und *Stil.* 1,97 ff. an. Während diese Passagen Parallelen zur Argonauten-Synkrisis enthalten, lassen sie ebenfalls Unterschiede erkennen: Beide Passagen befinden sich nicht am Beginn des Werkes und beide Male wird das in den Passagen enthaltene *solus*-Stilicho-Motiv durch den weiteren Verlauf des Werkes relativiert, indem die göttliche Unterstützung Stilichos aufgezeigt wird (in *Ruf.* 1 durch den Auftritt von Mars in 332 ff., in *Stil.* 1 durch die bereits zitierten Verse aus *Stil.* 2 und 3). In beiden Werken verfügt Stilicho so zwar tatsächlich nicht über ‚mythisch‘-göttliche Hilfestellung, jedoch sehr wohl über ‚real‘-göttliche.

Sekundärliteratur

- Balzert 1974: M. Balzert, Die Komposition des Claudianischen Gotenkriegsgedichtes c. 26, Hildesheim / New York 1974
- Brocca 2002: N. Brocca, Hic mihi prostratis bella canenda Getis. In margine al Bellum Geticum di Claudiano, in: Tra IV e V Secolo. Studi sulla cultura Latina tardoantica, a cura di I. Gualandri, Mailand 2002, 33–52
- Burck 1979: E. Burck, Die Epen Claudians, in: Das Römische Epos, hrsg. v. E. Burck, Darmstadt 1979, 359–378
- Charlet 2004: J.-L. Charlet, Virtus dans la poésie de Claudien, in: Virtutis Imago: Studies on the Conceptualisation and Transformation of an Ancient Ideal, ed. by G. Partoenes / G. Roskam / T. Van Houdt, Louvain / Namur / Paris / Dudley 2004, 219–228
- Christiansen 1969: P. G. Christiansen, The Use of Images by Claudius Claudianus, The Hague / Paris 1969
- Coombe 2015: C. Coombe, A Hero in our Midst: Stilicho as a Literary Construct in the Poetry of Claudian, in: Literature and Society in the Fourth Century AD. Performing Paideia, Constructing the Present, Presenting the Self, ed. by L. Van Hoof / P. Van Nuffelen, Leiden 2015, 157–179
- Coombe 2018: C. Coombe, Claudian the Poet, Cambridge 2018
- Döpp 1980: S. Döpp, Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians, Wiesbaden 1980
- Felgentreu 1999: F. Felgentreu, Claudians praefationes. Bedingungen, Beschreibung und Wirkungen einer poetischen Kleinform, Stuttgart / Leipzig 1999
- Felgentreu 2016: F. Felgentreu, *Victrix causa deis placuit*: Claudian und das entgötterte Epos, in: Lucan und Claudian: Context und Intertext, V. Berlincourt / L. Gallí Milić / D. Nellis (Eds.), Heidelberg 2016, 31–42
- Fo 1982: A. Fo, Studi sulla tecnica poetica di Claudiano. Con una prefazione di B. Luiselli, Catania 1982
- Furxer 1956: E. Furxer, Die epische Technik Claudians in seinem Bellum Pollentium sive Gothicum. Dissertation, Innsbruck 1956
- Genette 2010: G. Genette, Die Erzählung. 3. durchgesehene und korrigierte Auflage, übersetzt v. A. Knop, mit einem Nachwort v. J. Vogt, überprüft und berichtigt v. I. Kranz, Stuttgart 2010
- Gnilka 1973: C. Gnilka, Götter und Dämonen in den Gedichten Claudians, Antike und Abendland 18, 1973, 144–160
- Gualandri 1998: I. Gualandri, La poesia di Claudiano tra mito e storia, in: Cultura latina pagana, fra terzo e quinto secolo dopo cristo. Atti del Convegno Mantova, 9–11 ottobre 1995, Florenz 1998, 113–143
- Gualandri 2007: I. Gualandri, Aspetti della synkrisis nella poesia latina tardoantica: Claudiano, in: Munus quaesitum meritis. Homenaje a C. Codoñer, ed. by G. Hinojo Andrés / J. C. Fernández Corte, Salamanca 2007, 445–453
- Gualandri 2008: I. Gualandri, *Solus post numina Tiphys*: variazioni claudiane sul tema della nave Argo (Bell. Get. 1–35), in: Amicitiae templa serena. Studi in onore di G. Aricò, Bd. 1, a cura di L. Castagna / C. Riboldi, Mailand 2008, 753–776
- Hofmann 1988: H. Hofmann, Überlegungen zu einer Theorie der nichtchristlichen Epik der Spätantike, Philologus 132, 1988, 101–159

- Hofmann 2012: H. Hofmann, 'Andachtsbilder' bei Claudian?, in: Quattuor Lustra. Papers Celebrating the 20th Anniversary of the Re-establishment of Classical Studies at the University of Tartu, ed. by I. Volt / J. Päll, Tartu 2012, 136–159
- Hofmann 2016: H. Hofmann, Weitere Überlegungen zu «Andachtsbildern» bei Claudian, in: «Studium in Libris». Mélanges en l'honneur de J.-L. Charlet, textes édités par G. Herbert de la Portbarré-Viard / A. Stoehr-Monjou, Paris 2016, 63–79
- Kirsch 1989: W. Kirsch, Die lateinische Versepiik des 4. Jahrhunderts, Berlin 1989
- Mehmel 1940: F. Mehmel, Virgil und Apollonius Rhodius. Untersuchungen über die Zeitvorstellung in der antiken epischen Erzählung, Hamburg 1940
- Moroni 1982: B. Moroni, Tradizione letteraria e propaganda: osservazioni sulla poesia politica di Claudiano, Scripta Philologica 3, 1982, 213–249
- Müller 2011: G. M. Müller, Lectiones Claudianae. Studien zu Poetik und Funktion der politisch-zeitgeschichtlichen Dichtungen Claudians, Heidelberg 2011
- Schindler 2004: C. Schindler, Tradition – Transformation – Innovation: Claudians Panegyriken und das Epos, in: *Aetas Claudiana*. Eine Tagung an der Freien Universität Berlin vom 28. bis 30. Juni 2002, hrsg. v. W.-W. Ehlers / F. Felgentreu / S. M. Wheeler, München / Leipzig 2004, 16–37
- Schindler 2005: C. Schindler, Claudians 'Argonautica'. Zur Darstellung und Funktion des Mythos zu Beginn des Epos *De bello Getico* (1–35), in: Beginning from Apollo. Studies in Apollonius Rhodius and the Argonautic Tradition, ed. by A. Harder / M. Cuypers, Leuven / Paris / Dudley 2005, 107–123
- Schindler 2008: C. Schindler, Claudians „pagane“ Götter. Tradition und Innovation in der spätantiken Panegyrik, Gymnasium 115, 2008, 331–345
- Schindler 2009: C. Schindler, Per carmina laudes. Untersuchungen zur spätantiken Verspanegyrik von Claudian bis Coripp, Berlin / New York 2009
- Schindler 2015: C. Schindler, Pagane Mythen – christliche Herrscher. Mythos und Mythologie in den politischen Dichtungen Claudians, in: Antike Mythologie in christlichen Kontexten der Spätantike, hrsg. v. H. Leppin, Berlin / München / Boston 2015, 19–42
- Ware 2012: C. Ware, Claudian and the Roman Epic Tradition, Cambridge 2012
- Zarini 2010: V. Zarini, Brèves réflexions sur la Fortune dans les poèmes officiels de Claudien, in: Varietates Fortunae. Religion et mythologie à Rome, Hommage à J. Champeaux, dir. D. Briquel / C. Février / C. Guittard, Paris 2010, 79–86